

## Predigt am Sonntag Reminiszere

17. März 2019

### Textgrundlage: Johannes 3,14-21

*14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.*

*16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*

*18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.*

*19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. 20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.*

Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.

Amen.

Nachtgeschichten.

In diesen Zeiten, da das Licht wieder zu nimmt und die Dunkelheit der Nacht kürzer wird, in diesen Zeiten des nahenden Frühlings, kann man wieder Nachtgeschichten erzählen, kann man wieder Nachtgeschichten hören – Nacht und Dunkelheit, ertragen kann ich sie nur, weil ich weiß, es folgt wieder Tag und Licht, in diesem Wissen lerne ich die Nacht auch schätzen, weiß ich doch, dass ich ohne sie nicht wüsste, wie gut mir Licht und Tag tun.

Nachtgeschichten.

Es war eigentlich alles, wie immer. Wie immer jedenfalls, seitdem wir gemeinsam unterwegs sind. Ich war müde, nach einem langen Tag, ich wollte schlafen, konnte aber nicht, alles, was geschehen war, drehte noch seine Kreise in meinem Kopf:

Ich sah meine Mutter, hörte ihre Worte und schämte mich immer noch, dass ich sie so angefahren hatte, dabei hatte sie es doch gut gemeint. Sie hatte einfach den Überblick, der Wein war aus und das Fest war in Gefahr. Sie hat gut daran getan, mich dazu zu bringen, etwas zu tun. Ein Zeichen wollte ich setzen, ein Zeichen für dieses Fest aber mehr noch, ein Zeichen für das Fest des Lebens... Wasser zu Wein, ha, das werden die so schnell nicht vergessen ☺ Danke, Mutter!

Meine Gedanken kreisten, der Schlaf wollte nicht kommen, obwohl die Müdigkeit so groß war. Wir waren weiter gereist, zum nächsten Fest, Passa in Jerusalem. Das sollte feierlich werden, ein Fest des Lebens schon wieder, kann man nicht oft genug feiern, das Leben... Und dann? Ich seh sie noch vor mir, diese Männer im Tempel, keine Priester, Händler und ich schäme mich immer noch bißchen, dass ich sie so angefahren habe, aber es gibt Grenzen: Heilig ist heilig, und Handel ist Handel und eins hat mit dem andern nichts zu tun, aber ich weiß auch und merke immer wieder, eigentlich versteht mich niemand, ich kann mich keinem anvertrauen, meine Mission, das Fest des Lebens zu retten, versteht keiner.

Und weiter kreiste es in meinem Kopf, kein Schlaf nirgends. Ich stand wieder auf, schlich mich hinaus und dann, dann traf ich ihn. Ich war unsicher, ob wir uns kannten, ich hatte aber das Gefühl, er war auch dabei, bei der Tempelaktion. Einer von den Händlern? Nein, er hatte abseitsgestanden, einer von den Oberschlauen, neugierig, aber nicht erste Reihe – was will der hier, mitten in der Nacht?

Nachtgeschichten.

Eigentlich war alles wie immer. Die ganze Stadt war in Feierlaune, das Passafest stand bevor. Im Tempel und drumherum war buntes Markttreiben, die Leute kauften noch die letzten Dinge ein, die sie für die Feiertage brauchten, alles wie immer, wie jedes Jahr vor dem Fest.

Bis dieser Typ auftauchte, vom Hörensagen war er uns bekannt, aber getroffen hatte ihn hier noch niemand. Die einen sagten, er sei ein Radikaler und die anderen sagten, dass er Freund der Menschen und des Lebens sei. Ich war aufgeregt, ich hatte mir immer gewünscht, ihn zu treffen. Aber was ich dann sah, entsetzte mich: Er hatte so eine Art Peitsche dabei und damit ging er in den Tempel und machte einen Rabatz, unglaublich, er trieb die Markthändler vor sich her, raus aus dem Gotteshaus. Manche fürchteten um ihr Leben, aber es kam keiner zu schaden: Heilig ist heilig und Handel ist Handel hörte ich ihn schreien. Ein Fanatiker? Ein Radikaler? Ich war hin- und hergerissen. Wie gern hätte ich mit ihm geredet, aber ich wusste genau, am helllichten Tag? Das geht gar nicht! In meiner Position, da hätt' ich alles aufs Spiel gesetzt.

Also folgte ich diesem Jesus und seinen Freunden unauffällig bis zu ihrem Quartier und dann hab ich gewartet. Wenn Gott wollte, dass ich ihn treffe, dann würde es geschehen.

Nachtgeschichten

Zwei Männer treffen sich im Schutz der Nacht, treffen sich, weil ihr Treffen im Tageslicht unmöglich wäre, Jesus und Nikodemus treffen aufeinander. Zum ersten, aber nicht zum letzten Mal trifft der Messias jenen Pharisäer, jenen Juden, trifft Nikodemus und dieser kann endlich seine Fragen stellen:

Woher hast du diese Kraft, Jesus? Woher nimmst du deine Überzeugung? Was lässt dich hoffen, dass du das richtige tust? Ist Gott mit dir?

Wie das Licht des Mondes bringt Jesu Antwort wenig Klarheit: Von neuem geboren werden müsste man, nur so könne man das Reich Gottes sehen!

Und Nikodemus? Er hakt nach: Wie kann das gehen, geboren werden, wenn man schon alt ist?

Und wieder antwortet Jesus, und wieder eher nebulös: Die erste Geburt ist fleischlich, die zweite geistlich, aus Wasser und Geist sollst du neu geboren werden, um in Gottes Reich zu kommen, ja, der Wind bläst, wo er will und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt – so ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren wird.

Puuh, und wie kann dies geschehen?, traut sich Nikodemus ein drittes Mal zu fragen.

Und Jesus antwortet, lässt keine Zwischenfragen mehr zu, er antwortet komplex und perplex lässt er Nikodemus am Ende stehen, der nicht wirklich schlauer ist als vorher.

Aber je älter er wird und je weiter die Geschichte mit Jesus voranschreitet, bis sie schließlich endet und wieder anfängt, erst da nimmt die Erinnerung an die letzte Antwort Jesu diese Form an:

Jesus holt weit aus, geht zurück in die Geschichten, die Nikodemus aus seiner Kindheit kennt:

Mose, so wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, und alle, die sie ansahen, gesund wurden, erinnerst du dich? Nikodemus nickt wortlos - genauso muss der Menschensohn erhöht werden.

Du?, fragt er jetzt. Ja, ich, damit alle, die an mich glauben, das ewige Leben haben.

...so wie ich?, fragt er.

Ja, hoffentlich! Denn Gott liebt diese Welt, er liebt euch alle, aber wie soll er es euch zeigen, dass ihr ihm glaubt? Er wird es euch beweisen. Das kostbarste wird er geben, was ein Vater zu geben hat, seinen einzigen Sohn.

Dich?, fragt Nikodemus.

Ja, mich, damit alle, die an mich glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

...so wie ich, fragt Nikodemus.

Hoffentlich, sagt Jesus, denn Gott hat mich nicht in die Welt gesandt, damit ich die Welt richte, sondern damit die Welt durch mich gerettet wird. Das ist wie mit der Sonne, die ist auch nicht gekommen, um Schatten zu werfen, und dennoch sind sie da.

So auch hier, wer an uns glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, weil er im Schatten steht und die Sonne nicht sieht und deshalb nicht glauben kann, dass sie da ist, der ist schon gerichtet, durch sich selbst, denn er glaubt nicht, dass es mich gab und dass es Gott gibt.

So sieht also Gottes Gericht aus: das Licht ist in die Welt gekommen ist, aber manche Menschen lieben die Finsternis, den Schatten mehr als das Licht, denn im Schatten können sie böse Werke tun. Deshalb hassen alle, die das Böse tun, das Licht und sie treten nicht ins Licht, denn damit käme auch ihr Tun ans Licht. Wer sich aber dem Licht stellt und ganz aus dem Schatten tritt, wer sich traut mit all seinen guten und schlechten Seiten ins Licht der Sonne, ins Licht des Glaubens, in Gottes Licht zu treten, dem wird dieses Licht die Kraft geben, auch Tage im Leben durchzustehen, die dunkel, schattig und finster sind.

Denn der Glaube, an mich und meinen Vater, der kennt Schatten und Licht, aber er ist wie ein Vogel, der singt, wenn die Nacht noch dunkel ist, denn er weiß, der Tag ist nicht mehr fern.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft und der das Dunkel erleuchtet kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unseren Herrn Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2019*